

formen abzuleiten seien, die wir uns nur noch konstruieren könnten. Ja, manche Delphine mit schnabelförmig verlängerten Kiefern und zahlreichen, einwurzeligen, immerwachsenden Zähnen erscheinen wie die einzigen Tiere, die dieses primitive Säugergebiss bewahrt haben, und es dürfte angezeigt sein, auf die Ähnlichkeit dieses Gebisses mit dem der Schnabeltiere hinzuweisen und daran zu erinnern, daß es unter den Delphinen auch Arten gibt, deren Zähne ebenso zur Verkümmern neigen wie die der Schnabeltiere und Zahnarmen. Wenn die Zeuglodonten dann mit demselben Zweige der Zahnwale (Odontoceti) überhaupt zusammenhängen sollen, so müßten sie als bereits stark spezialisierte, abgeleitete Formen angesehen werden. Klar sind alle diese Dinge zurzeit gewiß noch nicht; wer weiß, was uns da noch für Überraschungen bevorstehen.



Fig. 201.

Wieder verschwindende Milchzähne des grün indischen Wales.  
4:1. Nach Eschricht.

Zwei höchst eigentümliche Seitenzweige der Zahnwale sehen wir in den gleich den Delphinen in jüngeren tertiären Schichten vertretenen Entenwalen und Narwalen. Bei den ersteren (Ziphiinae) sind fast sämtliche Zähne des Ober- und Unterkiefers bis auf rudimentäre Reste, die manchmal gar nicht das Zahnfleisch durchbrechen, verkümmert; nur zwei Zähne des Unterkiefers sind zu langen Stoßzähnen ausgewachsen (bei dem noch lebenden Mesoplodon) oder auch diese beiden bleiben unter dem Zahnfleisch verborgen (bei dem lebenden Hyperoodon) und das Tier ist zahnlos. Bei dem Narwal oder See-einhorn (*Monodon monoceros*) gehen ebenfalls alle anderen Zähne ein bis auf zwei, die aber im Oberkiefer stecken und von denen beim Männchen gewöhnlich nur der linke zu einem graden, bis 2 m langen, an der Oberfläche spiralig gewundenen Stoßzahn auswächst, der früher als Stirnzier des sagenhaften „Einhorns“ in die naturhistorischen Kabinette kam und gleich dem Rhinoceroshorn für ein Hauptgegenmittel bei Vergiftungen galt. Beim Weibchen des Narwal verkümmern in der Regel beide Stoßzähne oder bleiben unausgebildet. In Einzelfällen entwickelt das Männchen beide nebeneinander.

Die zahnlosen oder Bartenwale (Mystacoceti), die nach der Geburt keine Spur von Zähnen mehr aufweisen, bekunden ihre Abkunft von Zahnwalen dadurch, daß sie, wie schon Geoffroy St. Hilaire gezeigt und später Cuvier und Eschricht bestätigt haben, im Fötalzustande zahlreiche kleine verfallte Zähne in den Zahnfurchen beider Kiefer (Fig. 201) aufweisen, unter denen sich sogar ein- und zweiwurzelige befinden, die aber noch vor der Geburt wieder vollständig aufgelöst werden. Erst nach dem Schwunde der Zähne wachsen die sogenannten Fischbeinbarten aus, die zu Hunderten hintereinander in zwei Reihen stehen und die ungeheure Rachenhöhle dieser Tiere, deren Kopf mitunter fast die halbe Länge des riesenhaften Körpers einnimmt, in einen Filtrierapparat verwandeln, in dem